

„Wir sind alle nur Menschen“

Murat Baltić gibt in seinem Buch „Verlorene Söhne“ den Roma eine Stimme

VON SABINE THOLUND

KIEL. Fluchtmigration ist ein wiederkehrendes Thema in Deutschland, in letzter Zeit erneut befeuert durch den Flüchtlingsstrom aus Syrien. Murat Baltić weiß, was Flucht bedeutet: 1952 im ehemaligen Jugoslawien geboren und dort über 22 Jahre als Richter tätig, musste er 1999 nach einem re-gimekritischen Interview mit der Deutschen Welle seine Heimat Hals über Kopf verlassen. Seit zehn Jahren lebt er mittlerweile mit seiner Familie in Düren. Baltićs Roman *Verlorene Söhne* gibt den Geflüchteten eine Stimme. Zur Halb-

➔ **Eine moderne Saga, manchmal traurig, oft humorvoll und immer bewegend.**

zeit des Literatursummers stellte der mehrfach ausgezeichnete Autor das Buch in Kiel vor – die ersten Zeilen hatte er als Stipendiat des Landes Schleswig-Holstein im Kloster Cismar verfasst.

In seiner Geschichte, die sich Anfang 2000 zuträgt, prallen mit dem kosovarischen Sulejman und dem deutschen Beamteten Krieger zwei Welten aufeinander, die unterschiedlicher kaum sein könnten. Wie seine Kollegen in der Migrationsbehörde ist Krieger komplett überfordert, als Sulejman, Angehöriger der Roma-Bevölkerung, mit seinen drei Frauen und elf Kindern in der Behörde auftaucht. Ohne sich an Wartezeiten und andere Regeln zu halten, bittet der Fremde höflich und in perfektem Deutsch um einen Schlafplatz und Nahrung für seine Sippe. „Soll morgen wiederkommen“, brummt Krieger, der felsenfeste Vorstellungen davon hat, wie Migranten sich



Murat Baltić war 22 Jahre lang als Richter tätig und musste seine Heimat im ehemaligen Jugoslawien vor zehn Jahren verlassen.

FOTO: MARCO EHRHARDT

zu verhalten haben. Er wird im Laufe der Geschichte undenkbar müssen.

Korrekt bis ins Mark sei Krieger „ein Beamter wie bei Kafka“, schreibt Baltić. Eine Ausgabe von Kafkas *Prozess* liegt denn auch auf dem Schreibtisch des Staatsdieners, daneben steht ein gerahmtes Foto seines Sohnes, der als Kfor-Soldat im Kosovo-Krieg im Einsatz ist. Als Julian im Bosnien-Krieg stirbt – offiziell in Folge einer Tuberkulose – gerät die enge Beamtenphilosophie seines Vaters ins Wanken. In langen Gesprächen mit Sulejman über Gott und die Welt schwindet Kri-

egers Distanz zu dem lebensbejahenden Roma – der Beginn einer wunderbaren Freundschaft zeichnet sich ab.

Die Idee zu dem Roman ist Murat Baltić quasi vor die Füße

Im Kosovo leben sie in Häusern aus Pappkartons

gefallen. „Herr Krieger hat meinen Fall bearbeitet, Sulejman habe ich getroffen“, sagt er schlicht. „Die Zigeuner haben im Zweiten Weltkrieg unter Pogromen gelitten. Bis heute werden sie diskriminiert, im Kosovo leben sie in Häusern aus Pappkartons, doch man schweigt darüber.“

Mit seinem Buch will er die Aufmerksamkeit auf diese Zustände lenken. Und nicht nur darauf, erzählt die Geschichte doch auch vom endlosen Prozess der Befragungen und der würdelosen Einengung der Flüchtlinge seitens der deutschen Behörden. „Wir sind alle nur Menschen, von Gott auf die Welt geschickt, um sie ein bisschen besser zu machen“, sagt Baltić und fügt ein schülterzuckendes „... aber...“ hinzu. Selbst Erlebtes und reale Fakten hat er mit fiktiven Elementen zu einer berührenden modernen Saga verflochten – manchmal traurig, oft humorvoll und immer bewegend.